

henden Kritikern (S. 669-682) Pflichtlektüre für jeden sein, der sich Gedanken über das Verhältnis von Moral und Politik macht.

Hervorzuheben ist die sorgfältige Betreuung des Bandes durch den Verlag: Außer einer unerklärlichen Zeilenverwechslung zwischen S. 569 und 572 sind nur wenige Druckfehler festzustellen. Dabei begegnet dem Leser lustigerweise ein US-Außenminister "Cyprus Vance" (S. 580)! Mißverständlich ist nur, daß an einer Stelle (S. 561) "Asien" statt "ASEAN" steht.

Insgesamt also eine angenehme und lehrreiche Lektüre, auf deren Kauf allerdings wohl mancher Interessent wegen des hohen Preises verzichten müssen.

Karl Leuteritz

Axel Hadenius

Democracy and Development

University Press, Cambridge, 1992, XI, 218 pp., £ 30.00

Der schwedische Politikwissenschaftler Axel Hadenius hat in diesem Buch den Versuch unternommen, den Stand der Demokratisierung in allen seinerzeit (1988) 132 Staaten der Dritten Welt anhand von Indices zu bestimmen und im 2. Teil Vorteile und Hindernisse für Demokratie empirisch zu beleuchten. Er orientiert sich bei diesem ambitionierten Vorhaben an bestimmten Selektionskriterien, nach denen die untersuchten Staaten für den Zeitpunkt Ende 1988 eingeordnet und gewertet werden.

Das erste Meßinstrument basiert auf der Wahltheorie. Es werden drei Kriterien (Offenheit, Durchführung und Effektivität von Wahlen) analysiert und in jeweils fünf Unterkategorien von sehr ungünstig bis günstig gewichtet. Als zweites Kriterium wird die Komponente der politischen Freiheit (anhand der Teilbereiche Organisationsrecht und Meinungsfreiheit) überprüft. Das dritte und letzte Kriterium bildet der Bereich politische Gewalt und Repression. Auch hier findet eine Einordnung der Staaten in jeweils fünf Unterkategorien statt. Nach einem nicht ganz übersichtlichen Punktevergabesystem werden alle untersuchten 132 Staaten zunächst nach den einzelnen Kriterien und schließlich mit Hilfe eines Gesamtindex in eine Skala von 0.0 bis 10.0 eingeteilt.

Ein Blick auf die Demokratieskala zeigt, daß (wenn Werte ab 8.0 zugrunde gelegt werden) der amerikanische Kontinent (incl. Karibik) mit 67 % vor Asien mit 34 % und dem Nahen Osten (einschl. Nordafrika) mit 10 % deutlich in Führung liegt. Afrika südlich der Sahara bildet mit nur 9 % - nicht überraschend - das Schlußlicht.

Die Aussagekraft dieser Skala sollte mit Vorsicht betrachtet werden. Zwar sind die von Hadenius verwendeten Bestimmungskriterien überzeugend dargelegt und einleuchtend begründet worden, aber der Schwachpunkt dieser Methode liegt eindeutig in der Zuordnung der einzelnen Staaten in die festgelegten Kategorien. Diese kann in vielen Fällen kaum

mehr als subjektiv sein und bedingt somit zwangsläufig - wie der Autor an einer Stelle auch selbst anmerkt - eine gewisse Willkür. Wie lassen sich so sensible Dinge wie politische Gewalt und Repression, aber auch Meinungsfreiheit messen? Einem Malawi-Kenner sträuben sich die Nackenhaare, wenn er die noch relativ positive Bewertung eines der repressivsten Staaten Afrikas im Bereich Repression auf einer Stufe mit Indien findet (Tabelle 10, S. 69). Die Aussagekraft des Demokratisierungsindex ist somit begrenzt. Mehr kann von einem global orientierten Ansatz wohl auch nicht erwartet werden. Der Übersichtscharakter der Untersuchung ist dennoch nicht uninteressant.

Im zweiten Teil seiner Studie unterzieht Hadenius verschiedene theoretisch formulierte Bedingungen für eine funktionierende Demokratie westlichen Zuschnitts einer empirischen Überprüfung. Positive Korrelationen zu demokratischen Regierungsformen identifiziert er für eine Reihe von Kriterien. Demokratiefördernd sind eine kapitalistisch ausgerichtete Wirtschaftsordnung, weitreichende Handelsbeziehungen mit den USA, möglichst hoher Alphabetisierungsgrad und Dominanz einer christlichen (möglichst protestantischen) Religion. Von Nachteil sind demgegenüber eine starke ethnische Fragmentierung der Gesellschaft und die Existenz eines innenpolitisch interventionsbereiten Militärs.

Auch diese empirisch ermittelten Schlußfolgerungen haben allenfalls pauschale Aussagekraft. Das Kriterium der Handelsbeziehungen mit den USA ist sicherlich nicht unproblematisch, da zu Zeiten des Kalten Krieges die Demokratisierung der Staaten der Dritten Welt nicht Schwerpunkt der amerikanischen Außenpolitik war. Vielmehr war Washington daran interessiert, westlich orientierte Regime - und waren sie auch noch so autoritär - an der Macht zu halten. Zaire unter Mobutu ist dafür ein glänzendes Beispiel.

Alles in allem hat Hadenius eine interessante Bestandsaufnahme von der Verbreitung der Demokratie und ihrer Determinanten geleistet, die dem Leser einen guten Überblick gibt. Die zahlenmäßig akkurat anmutenden Statistiken sollten den Leser nicht zu sehr beeindrucken. Sie können nur eine Orientierungshilfe bieten, die kritisch gewürdigt werden muß. Auch diese Studie hat wieder gezeigt, daß es schwer - wenn nicht gar unmöglich - ist, Demokratisierung meßbar zu machen.

Heiko Meinhardt

Deutsche Welthungerhilfe (Hrsg.)

Hunger - Ein Report

Dietz Verlag, Bonn, 1993, 254 S., DM 16,80

Haben Sie schon einmal wirklich Hunger erlitten? Die meisten von uns nicht. Wenn heute 800 Millionen Menschen unmittelbar vom Hunger bedroht sind, übersteigt das unser Vorstellungsvermögen. Wieviele Menschen sind das? Ein Kontinent, zwei oder sogar drei Erdteile? Das Buch versucht, eine Ahnung von der Dimension Hunger zu vermitteln.